

gut bezahlter Jobs. Arbeit im Paketlager oder als Industriereiniger bringt zwar gutes Geld, aber wenig Zufriedenheit. Hier können Landwirtschaft und Gartenbau mit kleinen Teams und menschlichem Anschluss punkten. Ich stelle das sinnhafte, reelle Tun heraus.

Kann dabei das soziale Gefüge in einem Familienbetrieb punkten?

Richtig! Das sind die beiden Bereiche Team und Gesellschaft im Kleeblatt. Wer das gemeinsame Frühstück nach dem Melken als Gemeinschaft und Sprachtraining erkennt, wird es wertschätzen. Diese soziale Integrationsleistung der Landwirtschaft ist einmalig. Auch die kleinen Teams im Gartenbau bieten das.

Sprache wird oft als Schlüssel zur Integration betitelt, kann die Arbeit dabei helfen?

Ideal sind kleine Teams und klare Bezugspersonen, die neue Kräfte wertschätzend aufnehmen und fördern. Die handarbeitsbetonten Tätigkeiten, ein Gespür für Tiere und Pflanzen: Dafür braucht niemand perfektes Deutsch. Die Arbeitszeiten mit Früh- oder Spätschicht in der Landwirtschaft ermöglichen auch Freiraum für einen Sprachkurs. Das sind die Bereiche Sprache und Fachwissen im grünen Kleeblatt der Integration.

Wie könnte eine Einarbeitung bei geringen Deutschkenntnissen gelingen?

Das Team muss hinter dem neuen Mitarbeiter und diesen Herausforderungen stehen, das muss die Betriebsleitung vorab und laufend absichern. Meine Empfehlung: Als Führungskraft sollte man ein Auge und Ohr für das Team haben und Schweigen, Murren oder Blicke ernst nehmen. Meiner Erfahrung nach gibt es eine sehr große Offenheit und einen herzlichen Umgang auf den Betrieben.

Was gilt es bei dem Thema Sprache zu beachten?

Dieser große Bereich Sprache sollte auf einfache, kleine Handlungen heruntergebrochen werden: Klare Strukturen, Zuständigkeiten und Ansprechpartner, eine klare Einweisung und laufende Unterstützung sind sinnvoll.

Haben Sie einen konkreten Tipp für die Betriebsleiter?

Sätze wie „Haben Sie es verstanden?“ sind eher weniger erfolgreich. Die Höflichkeitsregeln der Heimatkultur gebieten ein „Ja“. Ein erfolgreicherer Weg wäre: „Was ist Ihre Aufgabe?“ Oder „Bitte sage es mit eigenen Worten“. Wiederholungen helfen und beim Notizenmachen kann man auch Deutsch üben. Bewährt ist auch, einzelne

Arbeitsschritte langsam und klar zu erklären und dann vormachen zu lassen. Eine Checkliste mit Tipps zur „Willkommenskultur“ ist im Willkommenspaket enthalten.

Heimatkultur: Ein gutes Stichwort. Unsere deutsche Pünktlichkeit und andere ungeschriebene Regeln erscheinen oft als ein Problem. Was empfehlen Sie?

„Deutsche Zeit und Pünktlichkeit“ ist tatsächlich für einige, auch Deutsche (lacht), ein lebenslanges Mysterium. Klare Regeln des Zusammenarbeitens und die entsprechenden Konsequenzen müssen transparent sein, gern schriftlich fixiert. Betriebsleiter könnten, wie beim

Fußball, eine Gelbe oder Rote Karte zeigen. Missverständnisse bitte nicht weglächeln und entschuldigen, sondern sofort ansprechen, auch das Thema Religion und Ramadan offen thematisieren; hierzu gibt es ebenfalls ein spezielles Infoblatt.

Anfang 2021 wird ein spezieller Workshop praktische Orientierung bieten, Interessierte können sich gerne bei mir anmelden.

In der kommenden Ausgabe wird über Weiterqualifizierungsmöglichkeiten für Betriebsleiter und Mitarbeiter mit Flucht- und Migrationshintergrund informiert.

Das Interview führte Jane Kröger, Landwirtschaftskammer.

FAZIT

Die Landwirtschaftskammer bietet durch die Willkommenslotsin kostenlose Beratung rund um das Thema Beschäftigung von Geflüchteten durch persönliche Gespräche vor Ort oder telefonische Beratung. Es gibt ein „Willkommenspaket“ mit Infoblättern und anderen Materialien.

Die Beachtung des Aufenthaltsrechts und die Einbeziehung des Jobcenters sichern dabei eine legale Beschäftigung für beide Seiten. Eine gelingende In-

tegration bedarf einer klaren Übereinkunft der Betriebsleitung und des Teams. Transparente Zuständigkeiten und gute Einarbeitung helfen beim Start. Mehr Infos gibt die Willkommenslotsin der Landwirtschaftskammer Britta Küper unter Tel.: 0 43 31-94 53-215, bkueper@lksh.de

Download von Materialien: lksh.de/de/beratung/beratung-zur-integration-gefluechteter/ Projektförderung und Infos: kofa.de/dossiers/willkommenslotsen

Oberstufenschüler des BBZ Bad Segeberg besuchen Ackerbaubetrieb

Auf der Suche zukunftsfähiger Landbewirtschaftungssysteme

Dass der vielfach praktizierte konventionelle Ackerbau der vergangenen Jahre, bestehend aus Raps-Weizen-Gerste-„Fruchtfolgen“, zunehmend an Grenzen stößt beziehungsweise an einigen Standorten aufgrund vielfältiger Probleme wie Resistenzbildung nicht mehr funktioniert, ist mittlerweile Gegenstand vieler Fachdiskussionen. Die Oberstufenschüler des BBZ Bad Segeberg haben sich kürzlich mit dem Thema Regenerative Landwirtschaft auseinandergesetzt.

Denn von Pflanzenbauberatern und anderen Fachleuten vorgeschlagene Strategien zur Verminderung der Resistenzbildung bei der Pflanzenschutzmittelanwendung zeigen nur noch begrenzte Erfolge, gleichzeitig trägt die aktuelle Agrarpolitik mit den euro-

paweit gefassten Beschlüssen zur Reduktion der Pflanzenschutzmittelanwendung und dem Verbot wichtiger Pflanzenschutzmittelwirkstoffe nicht gerade zur Entspannung der Lage bei. Hofft man nun auf innovative Wirkstoffneuzulassungen, die zu einer Verminderung der Resistenzbildung beitragen können, so wäre dies sicher genauso unwahrscheinlich wie ein Lottogewinn. Die in der Praxis sichtbar werdenden Probleme sind einfach zu komplex, als dass einfache Patentrezepte zu schnellen Erfolgen führen. Umso wichtiger sei es für jeden landwirtschaftlichen Unternehmer, frühzeitig nach alternativen Anbaumethoden zu suchen, die dabei helfen können, den Betriebserfolg langfristig zu sichern, so die Auffassung.

Der außerschulische Lernort Acker

Daher haben sich die Schülerinnen und Schüler der landwirtschaftlichen Oberstufenklasse am Berufsbildungszentrum Bad Segeberg auf den Weg gemacht, alternative Landbewirtschaftungsverfahren näher unter die Lupe zu nehmen. Dazu besuchten sie im Rahmen des Pflanzenbauunterrichts die Betriebsgemeinschaft BCE Agrar in Ostholstein, die auf zirka 1.300 ha Fläche seit einigen Jahren das System der Regenerativen Landwirtschaft betreibt.

Jens Hammerich (Eilsdorf) und Bernd Boekhoff (Butterstieg) berichteten den angehenden Landwirtinnen und Landwirten von ihren Versuchen des pfluglosen Anbaus in den 1990er Jahren bis hin

zu ihren Erfahrungen mit der Regenerativen Landwirtschaft. Dabei machten sie kein Geheimnis daraus, dass nicht jede Idee erfolgreich gewesen sei. Allerdings wurde den Schülern relativ schnell deutlich, dass die konsequente Einbeziehung des Bodenlebens in alle anbaustrategischen Entscheidungen unerlässlich ist. Genau dieser Baustein wurde in den zurückliegenden Jahren im Ackerbau viel zu sehr vernachlässigt, so die Erkenntnis, und muss daher gerade auch vor dem Hintergrund der novellierten Düngeverordnung wieder mehr in den Fokus gerückt werden.

Im Zentrum steht der Boden

Der Grundgedanke der Regenerativen Landwirtschaft ist dabei die

enge Kooperation von Pflanzen mit ihren mikrobiellen Partnern direkt an den Wurzeln. Bei allen ackerbaulichen Maßnahmen sollten dabei nicht mehr nur die Pflanzen im Zentrum der Betrachtung stehen, sondern ebenso der Boden und das Bodenleben. Damit die Regenerative Landwirtschaft gelingt, müssen gemäß langjährigen Erfahrungen von Praktikern folgende Schritte umgesetzt werden:

- die Nährstoffe im Boden ins Gleichgewicht bringen
- den Unterboden lockern und die Wurzeln stabilisieren
- den Boden immer bewachsen halten
- den lebenden Bewuchs in Flächenrotte bringen und dem Bodenleben zum Humusaufbau zuführen
- den Boden mit Wirtschaftsdünger beleben

Versickerungstest durchgeführt

Jens Hammerich betonte bei seinen Ausführungen, dass die genannten fünf Schritte stufenweise Einzug in der Betriebsgemeinschaft gehalten hätten: „Es ist immer ein Herantasten an neue Maßnahmen, da deren Umsetzung immer auch an die betrieblichen Gegebenheiten angepasst werden muss.“ So befinde man sich ständig in einem Anpassungs- und Optimierungsprozess, der immer neue Erkenntnisse und Überraschungen bringe. Aber genau das macht den Betriebsleitern der BCS Agrar viel Spaß und treibt sie regelmäßig an,



Jens Hammerich erläutert den Wasserinfiltrationstest.

Neues auszuprobieren. Zur Zufriedenheit der Betriebsleiter stellte sich der Erfolg ihrer Ackerbaustrategie schnell sichtbar ein.

Mit der Schülergruppe aus Bad Segeberg führte Jens Hammerich unter anderem einen Versickerungstest durch, bei dem in einen

KG-Rohrring Wasser gegeben und die Infiltrationszeit eines simulierten Starkregenereignisses beobachtet wurde. Die unterschiedlichen Fähigkeiten des weniger belasteten Bodens im Vergleich zum stärker belasteten Boden, Wasser aufzunehmen, war für die Schüler deutlich zu erkennen. Dieser Unterschied zeigte sich gerade in trockenen Jahren, so Hammerich. Die Pflanzenbestände auf den unverdichteten, sehr strukturreichen, lockeren Böden reagierten deutlich später mit Trockenstress als die auf konventionell mit dem Pflug bewirtschafteten Flächen. Der langjährig begrünzte, eher schwere Boden wirkte sehr schüttfähig und feinkrümelig. Dies spiegelte sich auch in kräftig entwickelten Rapspflanzenwurzeln wider. Kopfzerbrechen bereitete Hammerich in diesem Jahr allerdings der starke Erdflöhebefall im Raps. Hier sollen künftig Begleitpflanzen wie Sommerwicke, Öllein und Phacelia helfen, die Schädlinge abzulenkten.

Sven Jantzen
Berufsbildungszentrum des
Kreises Segeberg AöR
Tel.: 0 45 51-95 68 90
sven.jantzen@bbz-se.de

FAZIT

Alles in allem erlebten die Schüler einen sehr interessanten Tag, der viele neue Informationen und Raum für Diskussionen mit den Betriebsleitern bot. Gleichzeitig zeigten sich viele nachdenkliche Gesichter. Der Betriebsleiter gab am Ende der Veranstaltung den Schülern mit auf den Weg, offen zu sein für bisher unbekannte Dinge. Er ermutigte sie, die Dinge einfach einmal auf dem Acker auszuprobieren. Patentrezepte gebe es nicht, sodass jeder für sich das Konzept einer zukunftsfähigen Landwirtschaft entwickeln müsse. Auch das Konzept der Regenerativen Landwirtschaft liefere hier keine einfache Lösung für alle Betriebe, sondern müsse individuell angepasst und regelmäßig weiterentwickelt werden. „Heute sehe ich den Ackerbau mit ganz anderen Augen und freue mich über jedes noch so kleine Lebewesen auf dem Feld, das mir hilft, sichere Erträge zu erwirtschaften und dabei noch Geld zu sparen“, so Hammerich.



Welche die Bodenstruktur optimierende Maßnahmen zur besseren Entwicklung der Pflanzenwurzeln vor Winter getroffen wurden, erläuterte Jens Hammerich den Schülerinnen und Schülern eindrucksvoll direkt auf dem Feld.

Fotos: Sven Jantzen